

Hildegard Elma und Holger Fitterer

Das erhebende Gefühl von Energie und Ruhe, Kraft und Sammlung umhüllt den Betrachter der Werke von Hildegard Elma oder Holger Fitterer in der Ausstellung „Farbe – Strukturen – Raum“ im BBK Karlsruhe. Und das, obgleich die gezeigten Werke trotz mancher Gemeinsamkeiten für zwei verschiedene Welten stehen.

Beginnen wir mit den Gemeinsamkeiten, zu denen die hochentwickelte Malkultur bei gleichzeitiger Reduktion auf wenig Elemente zählt. Beide verfolgen ihren eingeschlagenen künstlerischen Weg mit Entschlossenheit und großer Hingabe bei gleichzeitiger Offenheit für das Eigenleben, das sich mit den gewählten Farben und Materialien des Bildes entfaltet. Als Ausführende legen sie die Bildgrundlagen fest, steuern den Prozess des Malens mit großer Virtuosität und handwerklicher Erfahrung. Sie sind Erschaffende und sehen sich doch auch gleichzeitig als staunende und reflektierende Zeugen dessen, was im Bild geschieht.

Zwei künstlerische Kraftpoletreffen aufeinander und mit ihnen zwei außergewöhnliche Künstlerpersönlichkeiten. Hildegard Elma lebte über 30 Jahre in Ostfriesland in Abgeschiedenheit vom Kunstbetrieb und arbeitete mit großer Konsequenz und täglicher Praxis an ihrem bildnerischen Projekt. Die seltene Strahlkraft der Stille und Innerlichkeit in ihren Bildern hat hier ihren Ursprung. Die Beziehung zum heimatlichen Schwarzwald der aus Freudenstadt stammenden Künstlerin riss dennoch nie ab, ihre Rückkehr ist somit ein nachvollziehbarer Schritt und bereichert die Kunst im Südwesten um eine bemerkenswerte Position.

Holger Fitterer hat seinen Lebensschwerpunkt in Karlsruhe nur während der Studienzeit (1996-2001) gegen das Ruhrgebiet eingetauscht, und auch seine ausgedehnten Reisen und Auslandsaufenthalte bringen ihn immer wieder dort hin zurück. In seinem Werk vereinen sich ebenso Ruhe und Energie. Doch so abstrakt und geistig seine Bilder sind, so sehr sind sie auch in der Welt der Sinneseindrücke und -erfahrungen zu Hause, es sind verdichtete Erinnerungen an Farbstimmungen der Tages- und Nachtzeit, an Gesehenes in Natur und Kunstgeschichte. Mit dem bewussten Durchbrechen der Regelmäßigkeit und dem Einsatz der Diagonalen verbindet sich zudem eine Dynamik, wie wir sie in der Kraft des Wachstums, dem Wehen des Windes und schließlich in der Bewegtheit allen Lebens finden. „Das

Leben ist ein Wind“ war vor zwei Jahren seine Ausstellung in Bad Wimpfen treffend überschrieben, und doch filtern diese Bilder aus dem flüchtigen Moment des Vorübergehenden eine Essenz für die Ewigkeit heraus.

Bei aller Verschiedenheit der künstlerischen Konzepte und der völligen Andersartigkeit der Farbigkeit, lassen sich bei Hildegard Elma und Holger Fitterer dennoch weitere Gemeinsamkeiten feststellen. Am auffälligsten ist, dass bei beiden der linear ausgeführte Pinselstrich das konstituierende Element ist, wobei es sich bei Hildegard Elma um die Aquarelltechnik handelt und bei Holger Fitterer um Malerei mit Acrylfarbe. Beide haben herausgefunden, dass sie mit der selbstauferlegten Eingrenzung und Vereinfachung die bildnerischen Mittel in ihrer Tiefe ausloten und deren Wesenskern mit großer Intensität erforschen können. Hildegard Elma hat zur Untersuchung von Überlagerungsmomenten den Pinselstrich in früheren Serien sowohl in der horizontalen als auch in der vertikalen Richtung angewandt, ehe sie noch einen Schritt weiter in Richtung Reduktion ging und so derzeit die Bildfläche mit der Lotrechten alleine bespielt. Bei Holger Fitterer hingegen besteht der Trend zu einer größeren Komplexität, indem er den Pinselstrich sowohl in beiden Grundrichtungen als auch in unterschiedlichsten Schrägen ausführt, wobei er Räumlichkeit durch Überlagerungen und Lebendigkeit durch Unregelmäßigkeiten wie Knicke und auslaufende Enden bewusst ins Spiel bringt.

Beide Künstler untersuchen und präsentieren den Vorgang der Wahrnehmung, indem sie hinsichtlich der bildnerischen Elemente und Materialien eine Auswahl getroffen haben und diese quasi unter die Lupe nehmen. Hierin ist die Arbeit beider in dem Moment der klassischen Moderne verankert, als die Vertreter der Abstraktion die bildnerischen Mittel vom Gegenstand befreiten und ihnen den alleinigen Auftritt mit eigener Wirkung gaben. Beim Aufbruch in eine völlig neue Art des bildnerischen Schaffens stellten Vorreiter der Abstraktion wie Wassily Kandinsky und Robert Delaunay bereits den engen Bezug der Farben zu anderen Sinneseindrücken, vor allem zur Sphäre des Klanglichen, her.

Es ist also kein Zufall, dass Hildegard Elma als bildende Künstlerin auch in der Musik zu Hause ist. Vor dem Studium der Freien Malerei an der Staatlichen Akademie der Bildenden Künste in Stuttgart (1978-1982) absolvierte sie ein Musikstudium für Lehramt an der Hochschule für Musik in Stuttgart (1967-1976). Ihre im Jahr 1976 verfasste wissenschaftliche Arbeit fürs Staatsexamen trägt den Titel „Schönberg und

Kandinsky. Die Beziehung zwischen Musik und Malerei zur Zeit des Durchbruchs zur Atonalität und Abstraktion“. Ihre damalige Beschäftigung mit Arnold Schönbergs „Harmonielehre“ 1911 und Wassily Kandinskys im gleichen Jahr erschienenem theoretischen Werk „Das Geistige in der Kunst: Insbesondere in der Malerei“ ist wegweisend für ihren eigenen Werdegang. Sie hat sich die Radikalität der Avantgarde zu eigen gemacht, und wenn Wassily Kandinsky von der Wirkung der Farbe als „Seelenvibration“ spricht und den Tönen Bedeutungsfelder zuordnete, so wird beim Blick auf ihre Bilder deutlich, dass hier eine Beziehung zu seiner Gedankenwelt besteht. Hinzu kommt bei Hildegard Elma das Handeln in Analogie zur Natur, deren Wachstumsprinzip von Wiederholung bei gleichzeitiger Variation geprägt ist. So wie die Blätter eines Baumes die gleiche Struktur aufweisen und doch nie identisch sind. Der Prozess der Natur kommt in ihrer Arbeit zudem im Element Wasser zum Tragen, das die Basis ihrer Aquarelltechnik bildet und bei allem Kalkül eine Eigendynamik in sich trägt. Etwas vom Fluss des Lebens im Einklang mit der Natur ist durch den mit viel Zeit und hoher Konzentration vollzogenen Malprozess in diesen Bildern verewigt. Man glaubt in der gleichmäßigen Rhythmik der Pinselstriche noch so etwas wie einen pulsierenden Atem, eine für diese Art nach strengem Konzept entstandenen Bildern ungewöhnliche Lebendigkeit zu spüren. In der Einfachheit des Aufbaus entfalten sie ihren unnachahmlichen Reiz, der im Aufeinandertreffen von Farbe und Transparenz, Leichtigkeit und Dichte, Geist und Materie liegt. Die Bilder von Hildegard Elma bilden eine Hommage an die Farbe und ihre reiche Nuancierungsmöglichkeit, in ihrem Falle entweder mit Indigo oder Ultramarin, mit Karmesin oder Violett. Letzteres ist relativ neu im Werk und spielt hier in der Ausstellung neben Indigo in lichter und dunklerer Ausführung eine Rolle.

Das Klangliche finden wir auch im Werk von Holger Fitterer. Analog zu den abstrakten Bildschöpfungen, die vor den Augen der Betrachtenden ein Eigenleben entfalten, sind auch die Bildtitel reine Kunstworte und somit Neuschöpfungen. Genauso wie die Farbenvon der Aufgabe, etwas Bestimmtes darzustellen, befreit sind, haben diese Worte keinen bestimmten Sinn. Die vollen und satten Farben können in ihren Variationsstufen von Hell-Dunkel somit die Sinne auf direktem Wege ansprechen und in ihrer Kombination Anklänge an Bekanntes aus dem Erfahrungshorizont der Rezipienten schaffen. Währenddessen entfaltet das nicht von konkreter Bedeutung besetzte Wort des Titels seinen Klang und löst bei den Betrachtenden eigene poetische Assoziationen aus. Holger Fitterers Bilder sind in

Entsprechung zur Auffassung der Moderne offen und frei sowie unverwechselbar und einzigartig. Sie bieten ein reiches Terrain für den schöpferischen Rezeptionsprozess und sind so gesehen Medien der Selbsterfahrung mit einem weiten Spektrum der Möglichkeiten. Während eine bestimmte Farbkombination in einem Moment an ein Erlebnis in Landschaft, Wald, Feld und Wiese denken lässt, kann sie andere Betrachter wiederum an die Passage in einem Gemälde etwa von Claude Monet, Henri Rousseau oder Paula Modersohn-Becker erinnern.

Während Hildegard Elmas Bilder der Monochromie verschrieben sind, sind die Farben bei Holger Fitterer in jedem Bild mit einem größeren Spektrum vertreten, außerdem sorgen feine Abschattierungen für Plastizität. Damit besteht bereits eine etwas größere Nähe zur greifbaren sinnlichen Welt. In den Überschneidungen und Überlagerungen der mit breitem Pinsel gezogenen Farbbahnen entstehen konkrete Konstellationen, die sich zwischen Vorne und Hinten in der Kategorie des Räumlichen manifestieren und die sich im Bereich von Vorher und Danach auch in der Dimension des Zeitlichen bewegen. Der Künstler scheint sich die schwierige Aufgabe gestellt zu haben, wie er einzig mit der Kraft von wenig Mitteln, vor allem mit weitgehend einfachen und geraden Pinselstrichen, ein Maximum an inneren Bildern, erzählten Momenten und Vorstellungen auslösen kann. Opak oder durchscheinend, breit und flächig oder schmal und linear, einfach aber raffiniert, in jedem Falle sind die Farbbahnen mit großer Sorgfalt platziert und lassen trotz aller Kraft und Dichte eine Leichtigkeit ahnen, die Luft gibt. Die Farben treten in Beziehung zueinander, sie bilden Kontraste, erzeugen Gefühle von Spannung und Harmonie. Das Material der Acrylfarbe kommt den Kompositionen zu Hilfe, indem sie bei Beherrschung der Technik das Übereinander von Farbschichten sowie eine komplexe Staffelung der Elemente ermöglicht. Holger Fitterers Bilder lassen ein großes Wissen um die Theorie der Farbe vermuten, mit der sich bereits Johann Wolfgang von Goethe, Philip Otto Runge, Wassily Kandinsky, Johannes Itten und Paul Klee beschäftigt haben. Vor allem aber sprechen seine Gemälde von einem sehr bewussten und erfahrenen Umgang mit Farbe, deren Tönungen, Hell-Dunkel-Werten und deren Dynamik und Gewicht sowie deren Verhalten in Bezug auf andere Farben, denn all diese Aspekte befinden sich – in jedem Bild neu und anders - im fein ausbalancierten Spannungsverhältnis. Es ist eine künstlerische Arbeit, die in der Tradition der Moderne menschliche Wahrnehmung in Bezug auf Gestaltungsmittel erkundet, doch anders als in der rein wissenschaftlichen Grundlagenforschung, die rational einem

Konzept folgt, schließen die Kunstwerke von Holger Fitterer Emotion, Intuition und das Unaussprechliche mit ein. Wenn Moosgrün, Himmelblau, Lindgrün und Schwarz bei „Dohm“ (2019) in eine Konstellation gebracht sind, wenn Maigrün und der Lilaton von Krokus bei „Sohm“ (2020) aufeinandertreffen oder wenn bei „Trohmen“ (2019) verschiedene Violetts etwa von Veilchen, Hyazinthe sich geheimnisvoll vor dunklem Grund abheben, dann werden Erinnerungen, Gefühle und Gedanken angestoßen. Es sind kraftvolle Bildpoesien, die dank der subtil eingesetzten Wirkkraft der Farbe die Sinne der Betrachtenden auf unnachahmliche Weise ansprechen und innere Türen öffnen.

Sowohl die Bilder von Holger Fitterer als auch die von Hildegard Elma entstehen aus einem inneren Drang heraus und weisen in ihrem Entstehen, bei dem der/die KünstlerIn mit dem Bild eins wird, eine gewisse Analogie zu Wachstumsprozessen auf. Das Malen bewahrheitet sich hier als ein körperlicher Akt, bei dem jeder Handstrich bewusst und sicher ausgeführt wird und jede Bewegung zählt. Wie die Zen-Meister erlangen sie durch jahrelange Praxis mit dem Griff zum Pinsel die Konzentration und Sammlung, um voll und ganz präsent zu sein.

Hildegard Elma hat bereits als Musikerin beim Spiel der Geige gelernt, Bewegungen präzise, dosiert, nuanciert und in bestimmtem Rhythmus auszuführen. Zu den vor der Ausführung ihrer Bilder festgelegten Parametern gehören unter anderem die Stärke des Pinsels, die Menge und Dichte der Farbe, der Duktus, die Geschwindigkeit und die Intervalle der Pinselstriche, die Anzahl wie oft der Pinsel abgestrichen werden muss, außerdem legt die Künstlerin fest, welche Wassermenge in welchem Rhythmus hinzugefügt wird. Wenngleich das Malen nach einer selbst auferlegten Systematik abläuft, begleitet doch Offenheit den Bildprozess. Die Künstlerin lässt geschehen, was mit der Farbe passiert, und ermöglicht ein gleichsam organisches Wachstum von innen heraus. Ihr Ziel ist es, die Farbe und ihr Medium, das Aquarell, d. h. das von der Natur Gegebene elementar zu präsentieren. Sie erreicht dies durch die größtmögliche Reduktion, und so widmet sie sich einigen wenigen Farben mitsamt ihren Abstufungen, die im Bereich von Rot und Blau liegen. Den Charakter der Farbe und ihre Hell-Dunkel-Nuancen bringt sie zur Entfaltung, indem sie ihr den Soloauftritt ermöglicht, d. h. das einzelne Bild der Monochromie verschreibt. Sie stellt unter Beweis, welche Differenzierungsmöglichkeiten es gibt und dass in einer Serie von Bildern, die in der gleichen Farbe gemalt sind, jedes doch einzigartig ist. Wir erleben das dunkle Blau des Indigos, das schon in der Antike aus der Färberpflanze

gewonnen wurde, das in seinem tiefen Ton an das weite Meer erinnert und den durchscheinenden Papiergrund als Lichtquelle erscheinen lässt. Ein weiteres Bild in hellem Blau lässt die Betrachter in eine luftig-sanfte Atmosphäre tauchen, wie man sie etwa beim Blick aus dem Atelier der Künstlerin in den Winterhimmel vorfindet. Das Bild in Violett hingegen trägt die Komplexität in sich, die aus der Vereinigung von Blau mit Rot resultiert, und bringt somit Kühle und Wärme, das Geistige und das Emotionale sowie Ratio und Leidenschaft in eine mystische Harmonie. Der staunenswerte Reichtum dieser Bildwelt liegt in der Konzentration. Die relativ neue Beschränkung auf eine rein vertikale Ausrichtung der Bilder erscheint als ein weiterer konsequenter Schritt zum Minimalistischen, vielleicht ein Anklang an ihre Umgebung im Schwarzwald, wo die vertikale Formation der Tannen dominiert, zwischen deren Stämmen – mal mehr, mal weniger – Licht durchdringt. Die feinen Staffelungen der Pinselstriche, die Helligkeitsstufen und das Durchscheinen des Papiergrundes verleihen den Bildern eine Lebendigkeit und atmosphärische Stimmung, wie sie auch in der Natur vorkommen, und so geht von ihnen eine Sogwirkung aus, die vor dem inneren Auge Eindrücke von Tiefe und Schweben erscheinen lassen.

Bei Holger Fitterer macht sich das Bild als Ort der Interaktion bemerkbar. Vergleichen wir etwa das Gemälde „Trohmen“, das mit seinen Violettönen eine mystisch-gedechte und verinnerlichte Stimmung vermittelt, mit „Sohmen“, so stellen wir fest, dass mit dem Hinzukommen des komplementären Grün eine Wendung in Richtung Lebendigkeit erfolgt. So vollführen die Farbbahnen in Ihrer zur Essenz gebrachten Art vor unseren Augen eine Handlung und zeigen, dass jedes Element, das hinzugefügt oder überlagert wird, eine Veränderung im komplexen Zusammenspiel aller Elemente bewirkt. Es geschieht hier eine hohe Sensibilisierung dafür, dass jede Aktion, die vorgenommen wird, Folgen für das Ganze hat.

Die Kunstwerke von Hildegard Elma und Holger Fitterer berühren die BetrachterInnen in ihrer besonderen Art, indem sie sie in ihrer Rolle als Wahrnehmende ansprechen. Sie sind Oasen der Meditation, ihr Geheimnis liegt darin, dass sie die Einzigartigkeit des jetzigen Momentes in seine Beziehung zu Zeit und Ewigkeit setzen.

©Anna-Maria Ehrmann-Schindlbeck